

Michael Rein

Berufsfindungshilfe an der Schule

Beleuchtet man die Frage des Berufs unter dem Blickwinkel des individuellen Lebensplans¹, so entstehen neue Gesichtspunkte, die Folgen und Konsequenzen für eine Berufsberatung, Berufsfindungshilfe und die Begleitung des Berufsfindungsprozesses haben. Der rasch hingesagte Satz über einen Menschen, »sein Beruf ist seine Berufung«, heißt nichts anderes, als daß man es mit einer Persönlichkeit zu tun hat, die ihr Lebensziel, woher auch immer, sich gesteckt hat und darauf zuarbeitet. Ein solcher Mensch ist von seiner Tätigkeit erfüllt und hat seinen Platz im Leben gefunden, der für ihn der richtige ist. Weit schwieriger ist diese Frage von denjenigen zu beantworten, die nicht »ihren« Beruf (Weg) gefunden haben, sondern aus welchen Gründen auch immer in einem Beruf arbeiten müssen, nicht um ihre Fähigkeiten, die sie im Laufe der Zeit entwickelt haben, zu entfalten und einzubringen, sondern um den Lebensunterhalt von sich und der Familie zu verdienen. Hier von Erfüllung zu sprechen wäre unangebracht.

Wäre es nicht eines der wichtigsten pädagogischen Ziele, möglichst vielen Menschen zu ermöglichen, daß sie aus eigenem Antrieb ihren Beruf, ihren Weg finden? Wo beginnt in der Schulzeit eines Waldorfschülers diese für die Lehrer »sehr verantwortliche Sache«²?

Einige Aspekte, die während der Schulzeit bereits Impulse oder Handlungsmotive setzen können, seien im folgenden näher beleuchtet.

Lebenskunde als Berufsfindungshilfe

Eines der zentralen Fächer in der Waldorfschule ist das Fach »Lebenskunde«. In diesem Fach soll den Schülern eine »Kunde vom Leben« in der Außenwelt vermittelt werden. In der Regel werden die verschiedenen Unterrichtsinhalte jedoch nicht Lebenskunde genannt, sondern sind auf verschiedene Fächer verteilt, die meist als Sachkunde bezeichnet werden, jedoch eigentlich Inhalte

1 Nicht nur Rudolf Steiner geht an vielen Stellen seines Werkes davon aus, daß hinter jeder menschlichen Individualität ein Leitmotiv, ein Lebensplan vorhanden ist. Widmet man sich etwas dem Studium der Literatur zum Thema Biographie, kann man verschiedene Aspekte und Einteilungen des Lebens in unterschiedliche Abschnitte mit jeweils unterschiedlichen Aspekten finden. Übersichtlich zusammengefaßt hat dies Bernard Lievegoed im fünften Kapitel seines Buches »Lebenskrisen – Lebenschancen«, München ¹¹1996

2 Rudolf Steiner, Konferenzen, 5.2.1924, GA 300c, Dornach 1975, S. 126

des täglichen Lebens, der Arbeitswelt oder der wirtschaftlichen Zusammenhänge thematisieren.

Die verschiedenen Berufe werden im dritten Schuljahr erstmals ausführlich und dem Alter entsprechend behandelt. Am Anfang stehen die Berufe, die mit der Herstellung von Nahrungsmitteln zu tun haben, nämlich der Bauer, der Müller, der Bäcker. In der Regel wird nicht nur über die Berufe erzählt, sondern die Klassen besuchen einen Bauernhof, eine Mühle oder eine Bäckerei. Erste Erfahrungen und Erlebnisse, was es heißt, Landwirt, Bäcker oder Müller zu sein, können beim Mitarbeiten vor Ort gemacht werden.

Darüber hinaus können auch diejenigen traditionellen Berufe behandelt werden, die mit unserer Bekleidung zu tun haben, wie z. B. Schäfer, Spinner, Weber, Färber, Schneider und Schuhmacher.

Zur Pflicht gehört die Hausbau epoche. Hier geht es um Berufe wie den Architekten, den Statiker, den Baggerfahrer, den Maurer, den Zimmermann, den Dachdecker, den Glaser, den Maler, den Installateur, den Elektriker usw.

Allein schon in der dritten Klasse werden, ohne daß wir uns in bezug auf eine Berufsfindungshilfe besondere Gedanken machen, den Kindern bereits eine Fülle von verschiedenen Berufen vorgestellt. Häufig geschieht dies, indem Eltern oder Menschen im Schulumkreis, die die zu behandelnden Berufe ausüben, in die Darstellungen miteinbezogen werden.

Hat sich in diesem Alter auch noch kein bewußtes Urteil gebildet, so doch zumindest eine Empfindung der Qualitäten der verschiedenen Handwerksberufe. Der Horizont hat sich über den »Traumberuf« Lokführer oder Feuerwehrmann hinaus erweitert, und das Spektrum hat sich vergrößert.

Steigen wir höher in den Schuljahren, so kommen Fächer wie Geographie, Geschichte, Chemie und Physik hinzu. Auch in diesen Fächern tauchen die verschiedensten Berufe und Arbeitszusammenhänge auf. Es werden die unterschiedlichsten Fähigkeiten, die man für bestimmte Tätigkeiten z. B. als Entdecker, Erfinder, Forscher, Fabrikant, Buchhalter, Kaufmann braucht, angesprochen. So begann einer meiner Schüler, sich in der zweiten Physikepoche für die Raumfahrt zu interessieren und hegt bis heute (11. Klasse) den Wunsch, sich auch beruflich damit zu beschäftigen. Des weiteren begegnet den Schülern eine Reihe von Biographien, in denen die Berufswahl mehr oder weniger deutlich anklingt. Auch das Besichtigen verschiedener Unternehmen, insbesondere in der 7. und 8. Klasse, dient dem Einblick in die Berufswelt.

Von der ersten bis zur achten Klasse werden die Berufe und Persönlichkeiten noch in bildhafter Weise nähergebracht. Je älter die Schüler jedoch werden, desto klarere Begriffe erhalten sie auch davon und setzen sich selber mehr und mehr in eine bewußte Beziehung zu ihnen. Dabei tritt zunehmend die Frage der eigenen Berufswahl ins Bewußtsein und verdichtet sich beim Zugehen auf die Oberstufe.

Wie sehr sich die Schüler in der Oberstufe noch verändern können, ist den meisten erzieherisch Tätigen bekannt. Aus dem Handwerker kann ein Denker werden, aus dem Denker ein Praktiker. Dennoch können in diesem Alter bereits Veranlagungen deutlich hervortreten. Man hüte sich jedoch davor, Jugendliche in diesem Alter auf eine bestimmte berufliche Laufbahn vorzubereiten oder gar festzulegen. In dieser Lebensphase sollte noch alles offen sein und der werdende Mensch sich noch in den verschiedensten Bereichen differenziert ausbilden und entwickeln dürfen. In der heutigen Berufs- und Arbeitswelt ist nicht Vereinseitigung gefragt, sondern Vielseitigkeit.

Rudolf Steiner äußert sich in einem Vortrag zu der Altersstufe der 14- bis 15-jährigen folgendermaßen: »Und so geben wir dann das Seelisch-Geistige mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre frei, rechnen damit auch in den sogenannten höheren Klassen, rechnen von da ab mit den Schülern und Schülerinnen so, daß wir an ihre eigene Urteilskraft und Einsicht appellieren. Dieses Entlassen in Freiheit in das Leben kann man niemals erreichen, wenn man dogmatisch, gebotsmäßig Moralisches und Religiöses beibringen will, sondern wenn man im entsprechenden Alter zwischen Zahnwechsel und Geschlechtsreife bloß auf Gefühl und Empfindung wirkt. Das ist das Einzige, daß man den Menschen so in die Welt stellt, daß er dann auf seine Urteilskraft vertrauen kann.«³ Ferner in einem Vortrag während der Gründung der ersten Oberstufenklassen: »Nun ist es aber im Grunde wichtig, daß in diesem Lebensalter übergegangen wird zu einer äußeren Erfassung des Lebens (...) Wir müssen auch im Unterricht das einführen, was dazu führt, daß das Subjektive den Anschluß an das Objektive findet...«⁴

Die Lebenskunde in der Oberstufe beinhaltet unter dem Motto »Weltinteresse bei den Schülern wecken« hauptsächlich das Behandeln verschiedener Technologien, die immer in bezug auf den Menschen hin angeschaut werden sollen. Steiner regt an, den Spinn- und Webereivorgang genau und unter Einbeziehung einer sachgerechten Materialkunde zu behandeln, ebenso die Papierherstellung und die Funktionsweise der Turbine. Auch hier kommt man nicht umhin, verschiedene Berufsbilder zu streifen. Nicht zu vergessen sind die künstlerischen und praktischen Fächer, wie Malen, Zeichnen, Eurythmie, das Klassenspiel, Kupfertreiben, Schmieden, Plastizieren, Darstellende Geometrie, Computerpraktikum, Schreinern und Gartenbau.

So wird ein Waldorfschüler im Laufe seiner Schulzeit über die Tätigkeit und über Darstellungen, ohne daß wir uns dessen bewußt sind, mit rund 60 bis 70 Arbeitsfeldern und Berufsbildern bekannt gemacht.

Dies geschieht mit dem Ziel, dem werdenden Menschen zu helfen, seine Lebensaufgabe zu finden. Vielfach meinen wir, daß die wirtschaftlichen Ver-

3 Rudolf Steiner, Vortrag vom 17.8.1923 in Ilkley, GA 307

4 Rudolf Steiner, Vortrag vom 16.6.1921 in Stuttgart, GA 302

hältnisse dies nicht ermöglichen. Es gibt jedoch genügend Beispiele, die dieser Annahme widersprechen. Vielmehr wird es davon abhängen, inwieweit ein heranwachsender Mensch bereit ist, seine selbstgesteckten Ziele trotz eintretender Hindernisse zu verfolgen. An einem unserer Berufsfindungshilfstage rief eine Unternehmensberaterin, die auch mit Personalauswahl und Personalentwicklung befaßt ist, den Schülern zu, daß es aus ihrer Erfahrung sich gezeigt hat, jeder, der etwas wirklich will, erreicht auch sein selbstgestecktes Ziel. »Ihr müßt euren Beruf richtig wollen, etwas erreichen wollen, euch Ziele stecken und diese verfolgen«.

Anforderungen der heutigen Arbeitswelt an die Menschen

Schlägt man heute die Zeitung auf und liest die Stellenangebote, so kann man immer wieder folgende Anforderungen, die an die ausgeschriebenen Stellen geknüpft sind, finden: Fachkompetenz (Ausbildung in XY und Berufserfahrung), Sozialkompetenz (der Bewerber soll im Team arbeiten können), Flexibilität (Bereitschaft, evtl. auch im Ausland oder an einem anderen Standort zu arbeiten), Entscheidungsfreude, selbständiges Arbeiten, Kreativität, Verantwortungsbereitschaft, Engagement, Lern- und Entwicklungsbereitschaft (Wandel der Technologien und somit des Arbeitsplatzes) u. ä.

Diese Fähigkeiten werden also zum Wirtschaftsfaktor; das heißt, wer Mitarbeiter mit diesen Fähigkeiten hat, besitzt einen Wettbewerbsvorteil.

Bei einer Führungskräfteklausur in einem großen mittelständischen Metallunternehmen begegnete mir ein Vertriebsleiter, der gelernter Bäcker ist, dann nach Amerika ging, um dort Autos zu verkaufen, und schließlich in der Führungsebene dieses Metallunternehmens als Verkaufsleiter sein Aufgabenfeld fand. Er hatte in diesem Bereich der Metallverarbeitung keine Ausbildung. Alles hat er sich selbst angeeignet, vom Leben und dessen Anforderungen gelernt. Der Produktionsleiter dieses sehr erfolgreichen Unternehmens ist gelernter Werkzeugmacher. Er verfügt über kein Ingenieurstudium. Seine ihm eigenen Fähigkeiten hat er genutzt und sich selber mit einer hohen Lernbereitschaft weiterentwickelt. Auch er hat vom Leben gelernt. Vielleicht hat die Aussage Rudolf Steiners, daß die Schulabgänger von nun ab durch das Leben erzogen werden⁵, heute mehr denn je Aktualität in bezug auf die Lernbereitschaft, die wir in der heutigen Arbeitswelt aufbringen müssen. Welcher Arbeitsplatz hat sich nicht in den letzten zehn Jahren rapide und grundlegend verändert? Sehen die Ausbildungsgänge und Berufsbilder morgen noch so aus wie heute?

Die Frage an die zu vermittelnden Berufsbilder ist folglich dahingehend zu erweitern, wie eine Ausbildung von morgen aussehen wird. Das Hauptau-

5 Rudolf Steiner, Konferenzen, 14.3.1920, GA 300a

genmerk muß also auf den Umgang mit Veränderungsprozessen gelegt werden und auf die Frage: Wie organisiere, gestalte ich die Veränderung? – Was kann man über das rein Unterrichtsmäßige hinaus tun, um den Schülern zu ermöglichen, ihren Berufsfindungsprozeß unter den genannten Voraussetzungen zu gestalten?

Berufsfindungstage – ein Erfahrungsbericht

Vor einigen Jahren übernahm ich an unserer Schule das Amt der Berufsberatung und Berufsfindungshilfe. Aus den Erfahrungen und Erlebnissen meiner damals noch als Nebentätigkeit ausgeübten Beratungen in Wirtschaftsunternehmen und Schulen wurde mir deutlich, daß sich die Berufsbilder und Anforderungen im Berufsleben im Lauf der Zeit stark verändert hatten, ebenso die Bildungsgänge. Es stellte sich die Frage, was durch eine Berufsberatung an der Schule erreicht werden soll. Antworten auf Fragen zu einem speziellen Ausbildungsgang kann das Arbeitsamt besser geben als die Schule. Welche Gesichtspunkte waren uns also wichtig?

Der eine Aspekt war der der Lebenskunde. Indem man Menschen aus dem Schulumfeld in die Schule zu Veranstaltungen einlädt, sie bittet, von ihrem Beruf zu berichten, wird der Horizont für das Leben »draußen« sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer erweitert. Des weiteren sollte der Schwerpunkt auf den erlebten Prozeß der Berufsfindung der jetzt im Berufsleben stehenden Menschen gelegt werden. So kristallisierte sich die Aufgabe und das Ziel heraus, den Schülern Berufsfindungswege und -prozesse nahezubringen und weniger eine Berufsberatung durchzuführen. Im Vertrauen auf die Urteilsfähigkeit jedes einzelnen Schülers und in freilassender Weise sollte eine Palette der unterschiedlichsten Berufe vorgestellt werden. Nun galt es Menschen zu gewinnen, die ihren Beruf als Lebensinhalt oder gar Berufung verstehen und die begeistert sind von ihrer Tätigkeit.

Dazu Steiner in einer Konferenz: »Da muß man feststellen, wer für die einzelnen Punkte Gewährsmenschen sind. Das sind Leute, die Sinn haben, so etwas zu machen, die aber richtig praktische Fachmänner sind. Also es müßten sich nicht Leute finden, wie sie heute als Referenten angegeben werden, sondern richtig praktische Leute, die aber Sinn für unsere Sache haben. (...) Da müßte man Menschen aufrufen, die im praktischen Leben darinnenstehen.«⁶

Vorüberlegungen und Vorbereitungen

Nachdem sich die Grundintention der Berufsfindungshilfe geklärt hatte, konnte man an die ersten Vorbereitungen gehen. Dafür mußten folgende Fragen geklärt werden: Wer verantwortet die Initiative, wer plant und führt die

6 Rudolf Steiner, Konferenzen, 25.9.1919, GA 300a, S. 84

Veranstaltungen durch? Wer hat Bedarf an dem Angebot, welche Zielgruppe soll angesprochen werden? Was soll dieser Zielgruppe wie und durch welches Angebot vermittelt werden? Wer kann eine Berufsfindungshilfe leisten? Welcher Zeitaufwand ist für dieses Projekt nötig? Welchen Nutzen könnte die Schule von dieser Einrichtung sonst noch haben? Welche Umsetzungsschritte sind in welcher Reihenfolge zu tun?

Rasch wurde deutlich, daß die Initiative nicht nur von einem Menschen getragen werden konnte, daß vielmehr als Verantwortungsträger eine Gruppe gebildet werden mußte. Die Zusammenstellung sollte so sein, daß jede beteiligte Gruppierung der Schule durch zwei Vertreter repräsentiert ist.

Bezieht man den lebenskundlichen Aspekt und die Tatsache, daß für manche Schüler das Berufsleben schon nach der neunten oder zehnten Klasse beginnt, mit ein, so betrifft das Angebot der Berufsfindungshilfe nicht nur die Abgangsklassen, sondern die gesamte Oberstufe, d. h. die Klassen 9 bis 13. Bei einer voll ausgebauten zweizügigen Schule bedeutet das eine Schülerzahl von gut 300. Es stellte sich die Frage, wie diese große Anzahl erreicht werden kann. Auch für Kollegen ist eine solche Veranstaltung nicht uninteressant, was die Teilnehmerzahl weiter erhöht.

Da es sich in diesem Projekt um Berufsfindung handelt, schien es wichtig, den Schülern Berufsfindungsprozesse nahezubringen, die heute im Beruf stehende Menschen durchlebt haben. Welche Berufsentscheidungsprozesse wurden in welchem Alter wie durchlebt? Wie gingen diese Menschen mit beruflichen Krisen, so es sie gab, um? Wie gestaltete sich ihr persönlicher Berufsfindungsprozeß? Wie schildern sie ihr persönliches Arbeitsumfeld und ihre Arbeitsaufgaben? Diese Vermittlung und Darstellung kann in Gesprächsgruppen stattfinden.

Der zweite Aspekt war, für die Schüler ein Angebot an Praktikumsplätzen und/oder Schnupperlehren zu schaffen, um somit ein einigermaßen realistisches Bild des betrieblichen Alltags entstehen zu lassen. Der dritte Aspekt war, den Schülern in immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnissen bei der Stellenfindung bzw. Vermittlung behilflich zu sein.

Eine gestandene zweizügige Schule kann auf einen großen Kreis von Ehemaligen blicken. Wer könnte also einem Waldorfschüler seine Erlebnisse und Erfahrungen bei der Berufsfindung, -orientierung besser schildern als ehemalige Waldorfschüler? Glücklicherweise waren einige Ehemalige in den vergangenen Jahren aktiv geworden, indem sie die Adressen der Ehemaligen sammelten und auch Ehemaligentreffen im großen Rahmen an der Schule veranstalteten. Die zweite Gruppe von »Helfern« ist in der Elternschaft zu sehen. Auch hier kann man auf ein reiches Potential erlebter Berufsfindungsprozesse zurückgreifen.

Umsetzungsschritte

In einem ersten Schritt wurde das grobe Konzept in der Internen Konferenz vorgestellt. Das Kollegium stimmte zu und war bereit, ein bis zwei Schultage pro Schuljahr der Berufsfindungshilfe zur Verfügung zu stellen. Da kurz nach dieser Konferenz ein Ehemaligentreffen stattfand, war dies der nächste Ort, an dem das Interesse und die Möglichkeiten der Ehemaligen durch eine kurze Präsentation im Plenum und an einem Info-Stand geprüft werden konnten (Rücklauf der ausgelegten Fragebögen ca. 30). Es gab Angebote für Praktikumsplätze, Einzelgespräche und Mitwirkung bei den Berufsfindungstagen.

Auch im Schülerforum, das sich aus je zwei Klassenvertretern der Oberstufenklassen zusammensetzt, wurde das Projekt vorgestellt. Außerdem bekamen die Schülervorteiler den Auftrag, die Idee in ihren Klassen zu streuen.

Gleiches geschah im Eltern-Lehrer-Rat, und zwei Eltern meldeten sich spontan zur Mitarbeit in einer Verantwortungsgruppe. So hatte sich der erste Kristallisationspunkt des späteren Verantwortungskreises gebildet.

In einem letzten Schritt ging ein Rundschreiben an alle Elternhäuser mit der Frage, wer Interesse hätte, an einem solchen Projekt mitzuarbeiten und wer durch ein Angebot mithelfen könnte (Rücklauf von ca. 380 Aussendungen 20).

Zur Bedarfsermittlung, d. h. welche Berufsbilder denn in der Darstellung von Schülern und Eltern gewünscht sind, wurde noch ein Fragebogen an die Eltern und Schüler der Oberstufe verteilt (Rücklauf ca. 60 Prozent, die Bedürfnisse waren bunt gemischt, Schwerpunkte nicht erkennbar).

Es folgte die Bildung des »Verantwortungskreises einer Berufsfindungshilfe an unserer Schule«, kurz VeBuS genannt. Darin sind vertreten: die Schüler (2 Mitglieder des Oberstufenforums), die Ehemaligen (2), die Eltern (3), der Vorstand (1), das Kollegium (2). Zu den Aufgaben des VeBuS gehören das Planen, Durchführen und Auswerten von Veranstaltungen, die Referentensuche und -auswahl, das Sammeln von Rückmeldungen, die an alle Beteiligten weitergeleitet werden, die Verwaltung eigener Finanzen usw.

Die ersten Veranstaltungen

Zu unserem Oberthema »Wandlung der Gesellschaft und der Berufsbilder« konnten wir einen ehemaligen Vorstandsvorsitzenden eines großen Verpackungsunternehmens gewinnen. Er übernahm auch in einer Gesprächsgruppe die Darstellung vom Berufsbild des Managers. Des weiteren kamen Menschen für die Berufe aus dem Werbebereich, der Chemie der Lebensmittel und deren Überwachung, der Medizin, der Architektur, der Städteplanung und der Restauration von Kunstgegenständen.

Die Veranstaltung war ein Erfolg und verlangte spontan nach Fortsetzung. Ein Schüler schrieb: »Es war sehr interessant, den Referenten zuzuhören und mit ihnen die Berufe zu besprechen. Es wäre schön, wenn dieser Tag nicht der

letzte solche Tag gewesen wäre.« Auch das Kollegium hielt den VeBuS an, weitere Veranstaltungen zu planen.

Tatsächlich ergaben sich aufgrund des ersten Berufsfindungshilfe-Tages Kontakte, die in Praktika mündeten. Mancher Berufswunsch änderte sich beim Erleben der Realität. Der VeBuS tagte mehrfach, um den ersten Tag auf seine Stärken und Schwächen hin zu überprüfen und um Veränderungsvorschläge (z. B. daß nicht nur Akademiker sich vorstellten) einzubringen.

So wurden zum nächsten Treffen mit modifiziertem Zeitplan ein Steinmetzmeister, Malermeister, Komponist und Musiker, Generalintendant des Staatstheaters, Altenpfleger, Vertriebsleiter, Personalentwickler, eine Unternehmensberaterin und eine Psychologin eingeladen. Das Oberthema des zweiten Berufsfindungshilfe-Tages lautete diesmal: »Bewerbung – Personalauswahl«.

Alle Beteiligten, Schüler, Referenten, Kollegen und die VeBuSler waren beim zweiten Durchgang hochzufrieden. Das veranlaßte uns auch, beim dritten Berufsfindungshilfe-Tag die Programmstruktur weitgehend so zu belassen. Diesmal begannen wir mit der Darstellung des Ausbildungsweges und der Studienmöglichkeiten bei der Berufsakademie. Hierzu hatten wir einen dort lehrenden Professor zu Gast. Außerdem wirkten mit: eine Hebamme, ein Richter, eine Foto-Designerin, eine Schauspielerin, ein Solartechniker, ein Arzt und ein Physiker der Luft- und Raumfahrttechnik. Auch diesmal gab es zufriedene Teilnehmer, die die Richtigkeit und Tragfähigkeit unseres Konzepts, nämlich die Persönlichkeit mit ihren durchlebten Erfahrungen in den Vordergrund zu stellen, bestätigten.

Offene Fragen und Zukunftsperspektiven

Die Frage der Eingliederung in das Schulleben ist auch nach gut einem ein-dreiviertel Jahr noch nicht zufriedenstellend beantwortet. Die Erfahrung zeigt, daß Berufsfindung nur für einen Teil des Kollegiums und der Elternschaft eine brennende Frage darstellt. Deshalb muß man von einem Zeitraum von drei bis fünf Jahren ausgehen, bis das Projekt in den Schulorganismus eingegliedert ist und mit wachem Interesse von vielen Menschen beobachtet und verfolgt wird.

Das Miteinbeziehen der Ehemaligen und Eltern öffnet, weckt bei ihnen Initiativkraft und Interesse für »ihre« Schule. Ehemalige wie Eltern können durch die konkrete Aufgabe und Anforderung einen verbindlicheren Zugang zur Schule finden und haben auch bei anderen Fragen oder Problemen offenere Ohren. Sie sind zur Mitgestaltung an anderen Fragestellungen leichter zu gewinnen. Es kann ein Baustein zur stärkeren Identifikation mit der Schule sein. So kann sich eine Gemeinschaft um die Schule herum auch als Schutz gegenüber Angriffen von außen bilden.

Auch die Rückmeldung aus der Schülerschaft könnte noch besser werden.

Zwar waren die Stimmung und vereinzelte Äußerungen am Rande der Veranstaltung positiv, jedoch gelangt vieles noch nicht an die VeBuS-Ohren.

Unsere Zukunftsperspektive ist, daß es gelingt, zwischen Unternehme(r)n, Schülern, Ehemaligen, Eltern und Schule eine dauerhafte Verbindung herzustellen. Auch besteht Interesse am Aufbau eines überregionalen Netzwerkes mit anderen Schulen für einen möglichst regen Erfahrungsaustausch.

Der Weg zum Ziel ist begonnen, das Ziel aber noch nicht erreicht. Dennoch möchte man jeder Schule wünschen, daß sie sich dieser spannenden, lohnenden und anregenden Aufgabe annimmt.

Zum Autor: Michael Rein, Jahrgang 1960, Waldorfschüler. Seit zehn Jahren Klassenlehrer. Vor dem Studium zum Klassenlehrer mehrere Jahre in der Textilwirtschaft tätig. Gründungsmitglied der vor sechs Jahren gegründeten »Entwicklungsgruppe für Unternehmensfragen«. Seit dieser Zeit ist er nebenberuflich in der Beratung und Begleitung von Gruppen, von Unternehmen mit dem Schwerpunkt Personalentwicklung und in der Schulentwicklung tätig. Seit Sommer 1997 übt er diese Tätigkeit hauptberuflich aus. – Anschrift hinter TERMINE. Fon: (07123) 9324-51; Fax: -52.

Literaturliste:

Charlotte Bühler: Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem, Göttingen 1959

R. Guardini: Die Lebensalter, Würzburg 1967

M. Moers: Die Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens, Ratingen 1953

Michael Brater u.a.: Eine Waldorfschule öffnet sich der Arbeitswelt, in: »Erziehungskunst«, Heft 3/1996

Gregory Bateson: Ökologie des Geistes, Suhrkamp Verlag ³1983

Reinhard K. Sprenger: Das Prinzip Selbstverantwortung (²1995); Mythos Motivation (⁷1994); beide im Campus Verlag

Stephen R. Covey: Die sieben Wege zur Effektivität, Campus Verlag ³1994

R. Hirth u.a.: Dein Weg zur Selbstverwirklichung, mvg Verlag ²1987

Georg Heinzen/Uwe Koch: Von der Nutzlosigkeit erwachsen zu werden, rororo 1989

Erhard Fucke: Mehr Chancen durch Mehrfachqualifikationen, Klett Verlag 1977

Henning Köhler: Jugend im Zwiespalt, Verlag Freies Geistesleben ²1997

Bernard Lievegoed: Der Mensch an der Schwelle (⁴1994); Alte Mysterien und soziale Evolution (1991); beide Verlag Freies Geistesleben; Entwicklungsphasen des Kindes, Mellinger Verlag ³1990; Lebenskrisen – Lebenschancen, Kösel Verlag ¹¹1996

George und Gisela O'Neil: Der Lebenslauf, Verlag Freies Geistesleben ²1995

Manfred Schmidt-Brabant: Das Wirken von Geistwesen in der Biographie ..., Verlag am Goetheanum ²1994

Rudolf Steiner: Wiederverkörperung und Karma; Die soziale Grundforderung unserer Zeit in geänderter Zeitlage; Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung, alle im Rudolf Steiner Verlag erschienen; Die Philosophie der Freiheit; Die Geheimwissenschaft im Umriß; Die Theosophie; alle auch als Taschenbücher aus dem Gesamtwerk

Bruno Wegmüller: Sozialpraktika in heilpädagogischen Einrichtungen; Herbert Reichardt: Über die pädagogische Zielsetzung eines Sozialpraktikums; beide Aufsätze in: »Seelenpflege in Heilpädagogik und Sozialtherapie«, Heft 2, Johanni 1997